



Jugendliche müssen sich nicht nur mit der Gefahr physischer Gewalt auseinandersetzen. Ihre Zukunftsvisionen zeichnen ein buntes Kaleidoskop aus Ängsten und Hoffnungen.

„Es kommt, wie es kommt oder kommen soll“

Jugendliche über Zukunft

von Ulrike Gschwandtner

Sternschnuppen. Zukunftserwartungen von Schuljugend (Argument 2006) haben wir unsere empirische Arbeit mit fast 500 Schulaufsätzen genannt. Der Name verweist auf das Flüchtige der Bilder, vor allem aber auch auf die Sehnsüchte, die mit diesen Himmelskörpern verbunden sind. „Imaginationsarbeit“ nennt der Psychiater Erich Wulff (in Soziale Psychiatrie) unseren Versuch, die Lebensentwürfe Jugendlicher zu erkunden, weil wir dies für eine elementare Frage halten. Schließlich ist es im Wesentlichen das Imaginäre, das unsere Haltung zur Welt bestimmt und unsere Schritte leitet. Die Arbeit mit den Erwartungen ans Leben als pädagogische Aufgabe zu erkennen, ist unser Hauptanliegen.

Was wünschen sich unsere Schülerinnen und Schüler aus Deutschland und Österreich, was befürchten sie?

Ich wische den letzten Schlaf aus meinen Augen und küsse dann meine geliebte Frau. (113) So beginnt der imaginierte Tag eines 18-jährigen Gymnasiasten. Eine Schülerin stellt sich ihren Tagesbeginn so vor: Ich öffne meine Augen, die Sonnenstrahlen, die durch das Fenster scheinen, haben mich aufgeweckt. Ich richte mich auf, strecke mich, beuge mich über meinen Liebsten und hauche ihm einen Kuss auf die Lippen. (72)

Die Aufsätze sind zumeist sprachlich schön geschrieben und handeln überwiegend vom erträumten Glück. Dies besteht für

junge Frauen ungebrochen in der Vorstellung von Familie und einem – meist untergeordneten – Beruf. Junge Männer wiederum erfährt man in erster Linie karriereorientiert und beruflich erfolgreich. Zuweilen gibt es einen Freundeskreis. Das Familienglück wird an die Tagesrandzeiten verschoben.

Was den Zukunftsentwürfen beider Geschlechter jedoch gemeinsam ist, versuchten wir mit dem Begriff eines „Mangels an Subjekthaftigkeit“ zu fassen. Das Leben, das Glück wie das Unglück, geschehen ohne das Zutun der Einzelnen. Sich selbst als gestaltend zu begreifen, ist den meisten fremd. So werden auch die Dystopien, die sich im Wesentlichen um Umwelt-